

„Schanerl, geh um an' Kilo Erdäpfeln!“

Freund Karl erzählte:

„Unser Bub kam aus der Schule nach Hause, da fing sich ihn die Frau ein: „Schanerl, geh um an' Kilo Erdäpfeln!“ Es war fünf Uhr nachmittags, als sie diese verhängnisvolle Aufforderung an den Buben ergehen ließ. Der Bub ging . . . Es wurde sechs, sieben, dann acht Uhr, aber vom Schanerl und von den Erdäpfeln war nichts zu sehen. Unsere Sorge war groß. Um halb neun ging ich zur Polizei, um die Anzeige von dem Verschwinden des Buben zu machen. Endlich — es war schon dreiviertel Zehn — kam der Bub daher. Wie zerschlagen, todmüde. Aber ohne Erdäpfel. Er war in ungefähr dreißig Geschäften gewesen, war strahauf, strahab gelaufen . . . Umsonst . . . Nirgends waren Erdäpfel zu bekommen . . . Ich ging zur Polizei, um zu melden, daß der vermiste Bub glücklich wieder zu Hause angelangt sei. Aber die Aufregung rächte sich. In der Nacht trieb mich ein Traum schweißgebadet auf. Ein merkwürdiger — aber verständlicher Traum. Da ist er:

Schanerl nahm es eines Tages wieder auf sich, ein Kilogramm Erdäpfel zu beschaffen. Wir berechneten sein Ausbleiben mit acht Tagen und meine Frau ging in die Schule, um ihn dort für diese Zeit abzumelden.

„Erdäpfel einkaufen geht er?“ meinte der Herr Lehrer. „Da wollen wir lieber gleich zu den acht Tagen noch eine Woche zugeben!“

Es kam zum Abschiednehmen. Schanerl stand vor uns, etwas blaß, aber doch guten Mutes. Er fand schöne Worte des Trostes für seine Mutter, die vergebens die Tränen zurückhalten suchte.

„Schanerl, du hast was Großes vor!“ meinte sie. „Schau“, daß d'r nig g'schiecht! . . . Komm uns g'sund wieder z' Haus!“

Der brave, opfermutige Schanerl lächelte und verwies auf seine schönen Erfahrungen im Erdäpfelkaufen, auf seine gute Reiseausrüstung. Nun ja, er war trefflich versorgt. Sein Anzug war wetterfest, seine Schuhe waren frisch genagelt. Er trug einen großen Rucksack, gefüllt mit einem wasserdichten Savelock und Lebensmitteln für zwei Wochen. Er hatte seine Dokumente bei sich, um sich jederzeit über seine Person ausweisen zu können. Er war, um in seinen allfälligen Reisezielen nicht gehindert zu sein, mit Monatskarten für die Elektrische und die Stadtbahn und mit einem Rundreisebillet für die österreichischen Bahnen ausgestattet. Kurz und gut, er war für die Aufgabe, ein Kilogramm Erdäpfel einzukaufen, aufs Beste gerüstet.

Die Mutter segnete ihn, er ging.

Nach fünf Tagen schickte er eine Ansichtskarte aus Linz:

„Indem, daß ich es mir leichter vorgestellt habe, habe ich noch immer keine Erdäpfel, aber es gibt genug, nur daß man sie nicht kriegt, weil ein jeder sagt, ich warte, bis ein anderer Höchstpreis kommt, so daß ich sie lieber verfaulen lasse, aber es ist sehr schön in der Welt und ich fahre jetzt ins Salzkammergut, nur das Wohnen im Hotel ist mir zuwider, aber ich wünsche mir viel Glück, so daß ich vielleicht doch noch Erdäpfel bekomme. Indem ich Euch vielmals grüße und küsse . . .“

„Der arme Bua!“ wehlagte meine Frau zu jeder Stunde der hinlaufenden Tage. „Pass' auf, er kommt erst wieder z' Haus“, bis er an' Schnurrbart hat!“

Sie schrieb an Schanerl einen wehmütigen Brief, forderte ihn auf, seine Reise abzubrechen und nach Hause zurückzukehren. Aber Schanerl schrieb aus Tirol:

„Wenn die Mutter eine Angst hat, dann sage ich nur darauf, daß sie nicht weiß, was ich weiß, indem ich nämlich ohne Erdäpfel nicht nach Hause gehe, höchstens wenn ich in Peru oder in Chile auch keine bekomme, wo sie doch die Heimat gehabt haben, bevor sie entdeckt worden sind, was der Herr Lehrer gesagt hat, und wo es doch wenigstens einen Kilo geben muß, den man kriegen kann, aber nicht die Schweinln, wie bei uns, so daß es zum Lachen ist, weil es so traurig ist, daß sie keiner hergibt,

es ist mir wurst oder was, so daß man nur einen Hunger darauf hat, aber keine Erdäpfel. Und ich gehe nicht zu Hause, indem ich einmal bei uns eine ganze Nacht auf ein Kilo Mehl gewartet habe, und ich habe das Mehl dann gar nicht gekriegt, weil noch viel andere da waren, so daß ich schon etwas gewohnt bin, denn das war damals, wie wir uns vor dem Mehlgeschäft sogar einen Unterstand gebaut haben aus Stecken und einem Erdäpfelsack, so daß Du nur den Franzl zu fragen brauchst, der dabei war, und den Rudl auch, oder den Wachmann, der die Ordnung gemacht hat, so daß gar nicht gerauft worden ist, nur höchstens dreimal, so daß die Fegen geflogen sind . . .“

Nein, Schanerl kam nicht zurück, verfolgte weiter sein Ziel, einen Kilo Erdäpfel zu erlangen, reiste hin und her, sah sich die Welt an, bestand mancherlei Abenteuer, unter anderem einen Krach mit der Behörde, als er wieder einmal einen Pafz brauchte.

Aber er hatte schließlich Glück, auserlesenes Glück. Seine letzte Ansichtskarte sagt alles:

„Indem ich sehr froh bin, daß ich doch ein Kilo Erdäpfel bekommen habe, ist das so geschehen, daß ich bei Salzburg fünf Schritte über die Grenze einkaufen gegangen bin, wo ein Kilo sogar nur elf Heller kostet, so daß es gar nicht wahr ist, wenn man sagt, bei uns kriegt man keine Erdäpfel, indem man nur über die Grenze zu gehen braucht, wenn die Mutter sagt, Schanerl, gehe um einen Kilo Erdäpfel! . . .“

Nach drei Wochen Erdäpfelsuche ist Schanerl wieder heimgekommen, schloß Freund Karl seine Erzählung. „Om ja es war ein merkwürdiger, aber verständlicher Traum! . . .“

H. P.